

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Band: 49 (1957)
Heft: 2

Artikel: Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1956
Autor: Weber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT DES SCHWEIZERISCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES
ZWEIMONATLICHE BEILAGEN: «BILDUNGSARBEIT» UND «GESETZ UND RECHT»

HEFT 2 - FEBRUAR 1957 - 49. JAHRGANG

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1956

Von *Max Weber*

Zur Lage der Weltwirtschaft

Unsere Vermutung im Wirtschaftsbericht des letzten Jahres, daß der wirtschaftliche Aufstieg sich in langsamerem Tempo fortsetzen werde, hat sich bewahrheitet, und zwar für Amerika wie auch für Europa. In den *Vereinigten Staaten* war es besonders die Automobilindustrie, die den «boom» abbremste, war doch die Autoproduktion um etwa ein Viertel geringer als im Rekordjahr 1955. Aber auch der Wohnungsbau fiel stark zurück. Diese beiden ungünstigen Faktoren wurden jedoch voll aufgewogen durch die außergewöhnliche Investitionstätigkeit. Gesamthaft ist das Volkseinkommen weiter angestiegen, was aber zum Teil nur eine minimale Verbesserung darstellt, da sich auch die Lebenskosten erhöht haben, nachdem sie einige Jahre stabil geblieben waren.

Unter den europäischen Ländern hat wohl *Großbritannien* die empfindlichste Dämpfung der Konjunktur erfahren. Auch hier war es die Automobilindustrie, die eine erhebliche Produktionsschrumpfung erlitt, was die Arbeitslosigkeit in den betroffenen Regionen zum Steigen brachte. Ausgelöst wurde diese Teilkrise durch den stockenden Autoexport und in den letzten Monaten verschärft durch die Benzinknappheit. Auch in der *Deutschen Bundesrepublik* ist der steile Aufstieg durch ein gemächlicheres Tempo abgelöst worden. In einzelnen Sektoren sind eigentliche Rückschläge eingetreten. Namentlich die Wohnbautätigkeit hat nachgelassen, während der Export dank relativ niedrigen Produktionskosten immer noch im Steigen begriffen ist. Im Gegensatz dazu leidet *Frankreich* unter einem überhöhten Kostenniveau. Man wagt jedoch nicht, eine Korrektur durch eine neue Abwertung vorzunehmen, und behilft sich mit Ausgleichsmaßnahmen wie Importzuschlägen und Exportbeihilfen. Die prekäre Finanzlage des Staates wird durch die kriegerischen

Aktionen in Afrika noch schwieriger gestaltet. Die *skandinavischen Länder* befinden sich weiterhin im Stadium der Vollbeschäftigung entgegen den tendenziösen Berichten über ihre großen Schwierigkeiten, die hie und da in der Presse erscheinen. Norwegen konnte mit seiner großen Handelsflotte vor allem von der enormen Erhöhung der Seefrachten profitieren, die als Folge der Sperrung des Suezkanals eintrat.

Die schweizerische Wirtschaftslage

Trotz den Rückschlägen in einzelnen Teilen der Weltwirtschaft waren die Absatzverhältnisse im Ausland recht gut. Unsere Industrie liegt auch mit ihren Produktionskosten, von einigen Ausnahmen abgesehen, noch recht günstig, zumal Preise und Löhne im Ausland stärker gestiegen sind als bei uns. Vom Export gehen denn auch zur Hauptsache die kräftigen Impulse aus, die immer neue Investitionen anregen. Wir beginnen daher die Uebersicht einmal mit dem

Außenhandel.

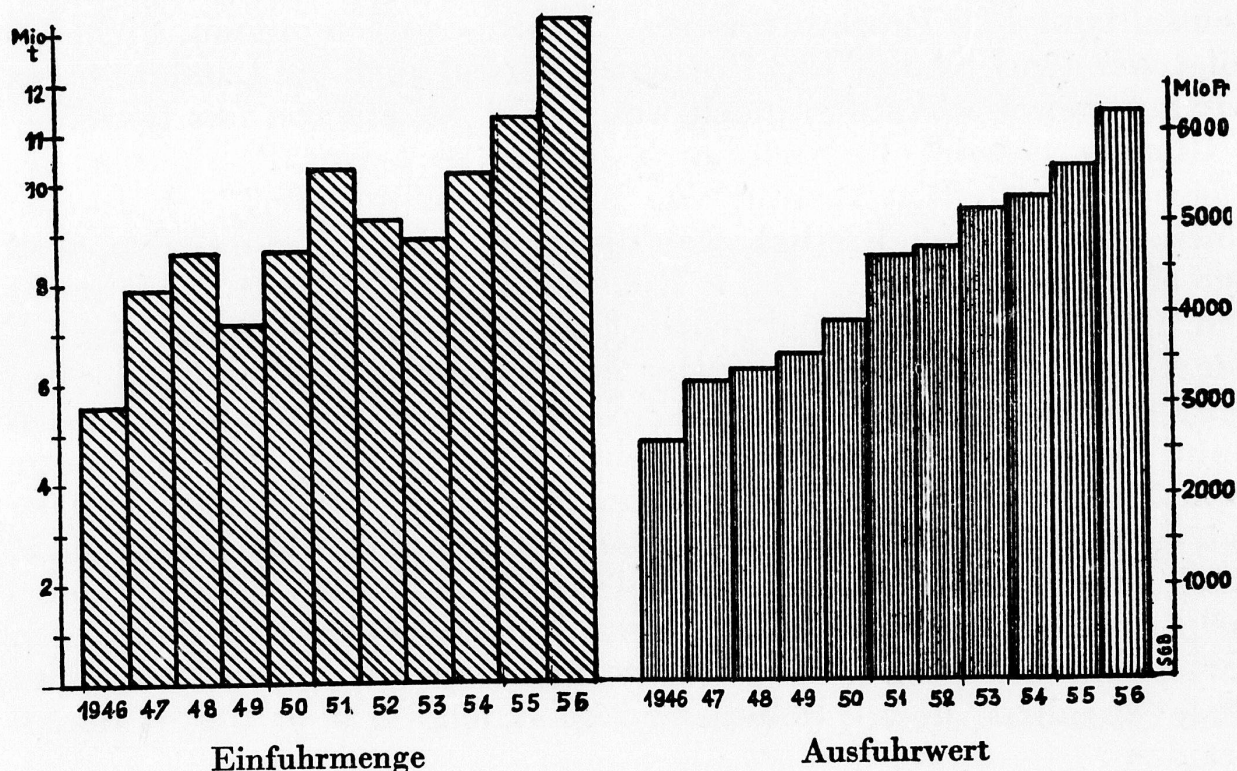
Einfuhr und Ausfuhr stellen ihre vorjährigen Rekorde in den Schatten. Die Wertvermehrung des Exportes um fast 600 Millionen Fr. wird noch weit übertroffen durch eine Importzunahme in doppelter Höhe. Die Entwicklung der letzten Jahre ist wirklich erstaunlich.

	Menge in 1000 t	Einfuhr in Mio Fr.	Ausfuhr in Mio Fr.	Einfuhrüberschuß in Mio Fr.
1950	8 622	4536	3911	625
1951	10 263	5916	4691	1225
1952	9 254	5206	4749	457
1953	8835	5071	5165	— 94
1954	10 283	5592	5272	320
1955	11 321	6401	5622	779
1956	13 169	7597	6203	1394

Der *Einfuhrüberschuß* von 1,4 Milliarden ist abnormal hoch. Er reicht allerdings nicht ganz an die Ergebnisse von 1947/48 heran; doch damals wurden die in den Kriegsjahren erschöpften Bestände wieder aufgefüllt. Jetzt ist der große Import vornehmlich verursacht durch die umfangreichen Investitionen der Industrie, aber auch durch vorsorgliche Rohstoffeindeckungen infolge fester Preistendenz und politischer Unsicherheit. Während unsere Einfuhr sich gewöhnlich ungefähr zu je einem Drittel aus Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Fabrikaten zusammensetzt, stehen diesmal die Fabrikate mit 44 Prozent an der Spitze; sie haben um 500 Millionen zugenommen. Der Import von Maschinen, Instrumenten und Apparaten beläuft

sich allein auf 840 Millionen Fr. Eine Ausgabe von 400 Millionen für Automobile ist auch kein Pappenstiel. Der hohe Einfuhrüberschuß hat zur Folge, daß die Einnahmen aus dem sogenannten unsichtbaren Zahlungsverkehr (Fremdenverkehr, Zinserträge usw.) das Defizit der Handelsbilanz gerade zu decken vermögen und der Ueberschuß der Ertragsbilanz auf ein Minimum zurückgeht. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Einfuhr nicht dauernd auf dieser Höhe bleiben wird.

Außenhandel



Der *Export* ist um 10 Prozent höher als 1955. An der Spitze steht die Maschinenindustrie mit 1,3 Milliarden oder 21 Prozent der Gesamtausfuhr und die Uhrenindustrie mit 1,2 Milliarden oder 20 Prozent. Die chemische Industrie hat mit ihrem Exportanteil von 15 Prozent die Textilindustrie, die noch vor 40 Jahren die wichtigste Exportindustrie war, überholt und mit 13 Prozent auf den vierten Platz verwiesen. Bemerkenswert ist auch, daß die Ausfuhr von pharmazeutischen Artikeln, die zu Beginn des Jahrhunderts noch ganz unbedeutend war, mit 451 Millionen beinahe die Hälfte des gesamten Chemikalienexports ausmacht, während die Farbstoffausfuhr zurückgeblieben ist.

Das Charakteristische der schweizerischen Ausfuhr ist der übertragende Anteil der Fertigwaren, und zwar meist von hoch qualifizierten Produkten, was bedeutet, daß ein hoher Anteil von Arbeit darin steckt. In den letzten Jahren setzte sich unsere Ausfuhr folgendermaßen zusammen:

Jahr	Lebens-, Genuß- und Futtermittel	Werte in Millionen Franken	
		Rohstoffe	Fabrikate
1953	257	234	4674
1954	271	226	4775
1955	265	243	5115
1956	319	245	5640

Hervorgehoben sei ferner, daß die Schweiz die besten Abnehmer nicht in Agrarländern findet, sondern in hoch entwickelten Industriestaaten mit guter Konjunktur. Im vergangenen Jahr hat Westdeutschland 13,9 Prozent unseres Exportes aufgenommen, dicht gefolgt von den USA mit 12,3 Prozent. Das sind auch die Länder, denen wir am meisten abkaufen, noch weit mehr, als sie von uns beziehen.

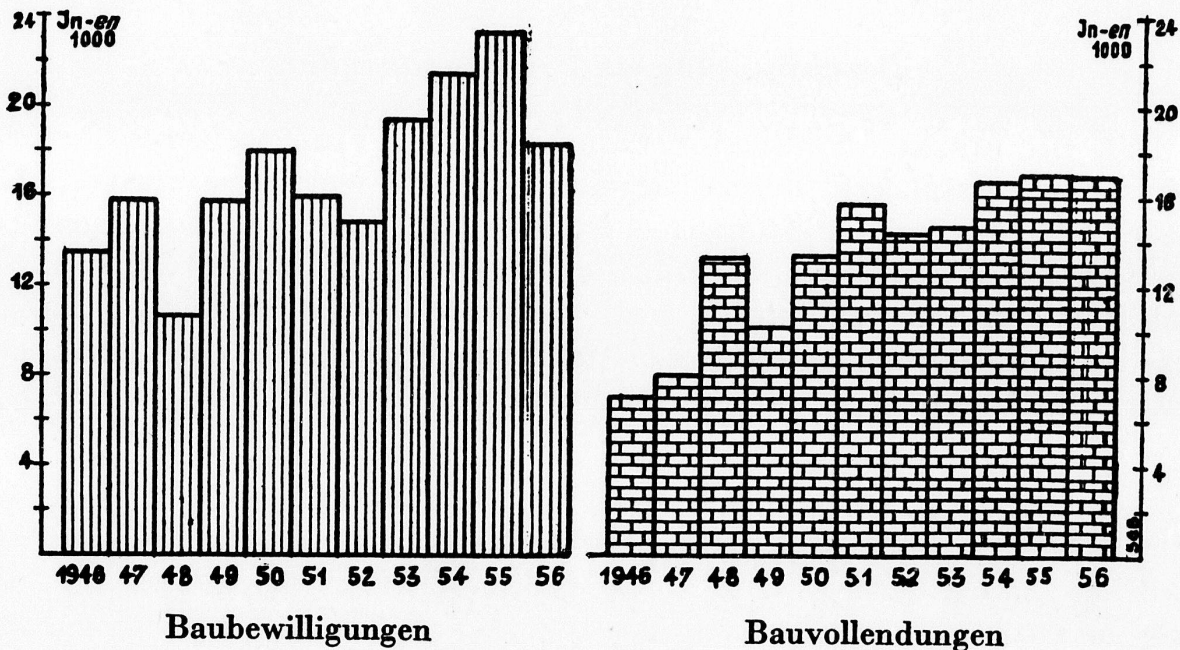
Günstig entwickelte sich auch der Export von Produkten der *Landwirtschaft*. Die Ausfuhr von Käse erreichte mit 127 Millionen einen Höchststand. Freilich war dieses Ergebnis nur möglich, weil der Milchpreisaufschlag von 2 Rp., der am 1. Mai eintrat, nicht auf den Exportkäse überwältigt wurde, der ohnehin viel teurer ist als der Käse anderer Provenienz. Der Ausfall soll aus Reserven oder aus der Preisausgleichskasse für Milchprodukte und eventuell durch den Bund gedeckt werden. Die schlechte Witterung im Sommer hatte unbefriedigende Ernteergebnisse zur Folge; andererseits trug das dazu bei, neue Absatzschwierigkeiten der Milchwirtschaft zu vermeiden. Auch andere Produkte, wie Schokolade, Milchkonserven und Kindermehl sowie Suppenprodukte, deren Export während Jahrzehnten darniederlag, vermochten wieder vermehrten Absatz im Ausland zu genießen; ihre Ausfuhr belief sich zusammen auf über 100 Millionen Franken.

Die Bautätigkeit

hat 1956 ebenfalls einen neuen Höchststand erreicht mit einem Bauvolumen von voraussichtlich etwa 4,4 Milliarden Fr. Doch das ist nicht durch eine weitere Zunahme des Wohnungsbaus bedingt, sondern durch eine starke Zunahme der öffentlichen sowie auch der industriellen Bauten, besonders der Kraftwerkbauten. Die Wohnungsproduktion verzeichnet eine geringfügige Verminderung in den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern.

Die Verminderung der Zahl der Wohnungen, für die Baubewilligungen nachgesucht wurden, um rund 5000 oder 22 Prozent läßt ein erhebliches Nachlassen der Bautätigkeit in diesem Sektor erwarten. An den meisten Orten, namentlich in den größten Städten, ist das nicht die Folge eines Ueberangebots an Wohnungen, denn die Erhebung vom Dezember über den Leerwohnungsbestand ergab sogar eine kleinere Leerwohnungsnummer als im Vorjahr. Sie betrug im Durchschnitt der 42 Städte 0,25 Prozent (1955: 0,35) und in den

	Baubewilligte Wohnungen	Neuerstellte Wohnungen in 42 Städten
1950	17 917	13 334
1951	15 918	15 596
1952	14 840	14 274
1953	19 374	14 550
1954	21 411	16 498
1955	23 146	16 735
1956	18 123	16 519



fünf größten Städten sogar nur 0,11 (0,19) Prozent. Gesamthaft ist freilich noch keine Verminderung der Baukonjunktur zu erwarten, da die öffentlichen und industriellen Bauvorhaben vorläufig für Kompensation sorgen. Aber da und dort kann sich doch ein Nachlassen der Beschäftigung bemerkbar machen.

Verkehr und Handel

Auch die *Bahnen* haben profitieren können von der lebhaften wirtschaftlichen Tätigkeit, aber nur in bescheidenem Maße. Der Güterverkehr der Bundesbahnen registriert einen Zuwachs von 5,5 Prozent und der Personenverkehr einen solchen von 3,5 Prozent. Der Verkehr auf der Straße hat stärker zugenommen.

Daß der *Fremdenverkehr* keine großen Sprünge machte, ist angesichts des nassen Sommers erklärlich. Die Zahl der Logiernächte hat sich um 2 Prozent erhöht, wobei die Frequenzverbesserung bei den Gästen aus dem Ausland wiederum größer ist als bei den Gästen aus dem Inland, die offenbar vermehrt ins Ausland gingen.

Die *Umsatzzunahme im Kleinhandel* ist mit 8 Prozent gegenüber dem Vorjahr größer ausgefallen als seit einer Reihe von Jahren. Dazu hat das Anziehen der Preise etwas beigetragen; das Biga schätzt die mengenmäßige Zunahme für Nahrungs- und Genußmittel auf 6 und für Bekleidungsartikel und Textilwaren auf 7 Prozent. Diese hohen Zahlen sind wesentlich verursacht durch die November- und Dezemberkäufe, die das Jahresergebnis überdurchschnittlich erhöhten. Eine abnormale hohe Verkaufszunahme wird auch für Heizstoffe gemeldet (+ 24 Prozent), was auf die Februarkälte des letzten Winters zurückzuführen ist.

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Daß die starke Produktionszunahme auch eine weitere Vermehrung der Arbeitskräfte erforderlich machte, war zu erwarten. Die Beschäftigung in der Industrie ist ungefähr in gleichem Ausmaße gestiegen wie im Vorjahre, nämlich um rund 4 Prozent; das ist erheblich weniger, als Export und Bautätigkeit zugenommen haben, was auf eine entsprechende Leistungssteigerung schließen läßt. Der Index der beschäftigten Arbeiter betrug (3. Quartal 1949 = 100):

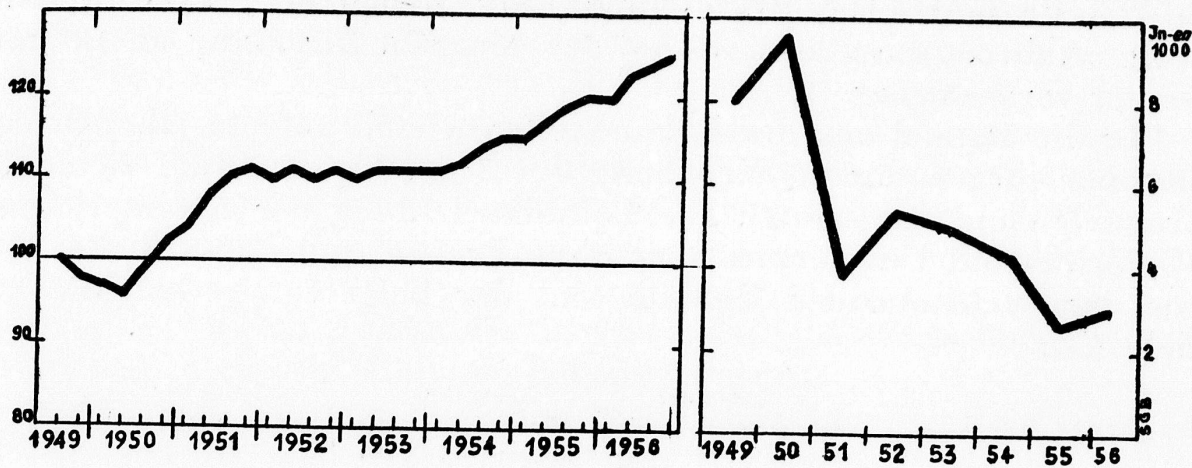
	1952	1953	1954	1955	1956
1. Quartal	110	110	111	115	120
2. »	111	111	112	117	123
3. »	110	111	114	119	124
4. »	111	111	115	120	125*

* Provisorisch.

Seit drei Jahren hat die Beschäftigung ununterbrochen zugenommen. Sie steht heute um etwa 25 Prozent über dem Niveau von 1949. Doch bezieht sich diese starke Zunahme nur auf die Industrie; sie dürfte im Gewerbe und Handel wesentlich geringer sein. Uebrigens ist die Entwicklung auch in der Industrie keineswegs einheitlich. Während die Metall- und Maschinenindustrie und die Stickerei eine überdurchschnittliche Zunahme der Arbeiter verzeichnen, sind in der Wollbranche überhaupt nicht mehr Leute beschäftigt als vor sechs Jahren, und in den andern Zweigen der Textilindustrie ist der Zuwachs nicht groß. In der graphischen und in der Uhrenindustrie dagegen hat sich die Beschäftigung in dieser Periode um einen Viertel vermehrt. Es war natürlich nicht möglich, diesen ständig steigenden Ansprüchen an den Arbeitsmarkt mit landeseigenen Kräften zu genügen, sondern das Arbeitskräftereservoir des südlichen, nördlichen und östlichen Nachbarlandes wurde immer stärker benutzt. Im August 1956 waren nicht weniger als 326 000 kontrollpflichtige ausländische Arbeitnehmer in unserem Lande tätig.

Index der beschäftigten Arbeiter in der Industrie

Ganzarbeitslose



Die Zahl der *Arbeitslosen* war im Durchschnitt des letzten Jahres etwas höher als 1955. Die Zahl der Ganzarbeitslosen betrug im Jahresdurchschnitt:

1949	8059	1953	4995
1950	9599	1954	4329
1951	3799	1955	2713
1952	5314	1956	3038

Die Zunahme im letzten Jahre ist lediglich verursacht worden durch die scharfe Februarkälte, die die Bautätigkeit während geraumer Zeit lähmte. In den Sommer- und Herbstmonaten wurden die niedrigsten Arbeitslosenziffern seit Bestehen der Statistik registriert.

Lebenskosten und Löhne

Im Berichtsjahr sind die Preise wieder etwas stärker in Bewegung geraten. Im Jahresdurchschnitt beträgt die Teuerung 1,2 Prozent. Doch da die Kurve der Lebenskosten von Monat zu Monat fast ununterbrochen anstieg, liegt der Dezemberindex um 2,2 Prozent über demjenigen des entsprechenden Vorjahresmonats.

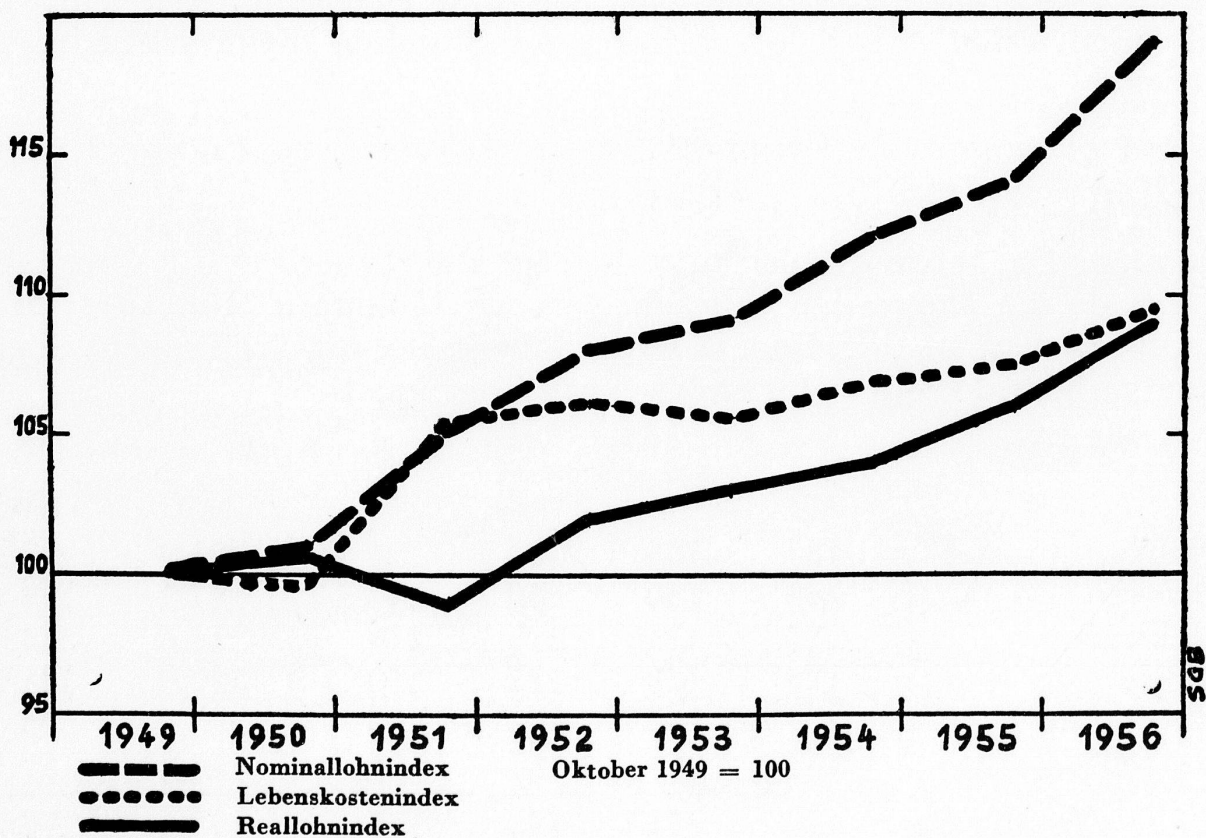
	1953	Jahresdurchschnitt		1956	Dezember	
		1954	1955		1955	1956
Nahrungsmittel .	184	188	190	194	191,9	197,3
Brennstoffe . .	142	140	140	144	141,1	149,4
Bekleidung . .	217	215	215	214	214,6	213,8
Miete	120	123	127	130	127,8	131,0
Reinigung . . .	205	204	204	205	203,7	205,4
Verschiedenes .	155	154	154	156	154,2	157,1
Totalindex	170	171	173	175	173,6	177,4

Die fühlbarsten Aufschläge notieren die Brennmaterialien (+ 5,5 Prozent), die Nahrungsmittel (+ 2,8 Prozent) und die Mietzinse (+ 2,5 Prozent). Die Bekleidungskosten haben eine minime Senkung erfahren, die allerdings bei der neuesten Erhebung im Januar wieder verlorenging.

Für die Darstellung der *Löhne* stellen wir ab auf die jährlich im Oktober vorgenommene Erhebung des Biga, die heute auf ziemlich breiter Grundlage erfolgt. Die Lohnentwicklung der Arbeiterlöhne (Gelernte und Ungelernte, aber ohne Frauen und Jugendliche) ist aus der nachstehenden Tabelle und der beigefügten Graphik ersichtlich:

Oktober	Index der Arbeiterlöhne nominal	Index der Lebenskosten Oktober 1949 = 100	Index der Arbeiterlöhne real
1949	100	100	100
1950	101	99,7	101
1951	105	105,3	99
1952	108	106,1	102
1953	109	105,6	103
1954	112	106,9	104
1955	114	107,5	106
1956	119*	109,5	109*

* Provisorisch.



Von der Lohnerhebung 1956 liegen erst Einzelresultate vor. Wir haben als provisorische Zahlen den Durchschnitt aus den bisher veröffentlichten Lohnangaben der Industrie der Steine und Erden sowie der Nahrungs- und Genußmittelindustrie genommen. Demnach haben die Löhne im letzten Jahr stärker aufgeholt als in den früheren Jahren mit Ausnahme von 1951, als die Lebenskosten einen größeren Sprung aufwärts machten. Bei einer Erhöhung der nominalen Löhne um 4 Prozent und einer Verteuerung der Lebenskosten um nicht ganz 2 Prozent ergibt sich eine Verbesserung des durchschnittlichen Reallohnes um 2 bis 3 Prozent. Das ist jedoch eine provisorische Ermittlung; der Durchschnitt aller Wirtschaftsgruppen wird erst in einigen Monaten bekannt werden.

Verglichen mit dem Basisjahr 1949 beträgt die Reallohnverbesserung 9 Prozent oder nicht einmal ganz $1\frac{1}{2}$ Prozent pro Jahr. Das ist zweifellos weniger als die Zuwachsrate der volkswirtschaftlichen Produktivität. Für den Zeitraum 1949 bis 1955 hat sich das reale Volkseinkommen, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, um 18 Prozent erhöht. Wenn diese Zahl auch nicht ganz vergleichbar ist mit dem Reallohn, so darf doch daraus der Schluß gezogen werden, daß in den letzten Jahren die Lohnentwicklung mit der gesamtwirtschaftlichen Produktivität nicht ganz Schritt gehalten hat. Im letzten Jahre sind die Löhne vermutlich etwas stärker gestiegen.

Der Kapitalmarkt

Die Lage des schweizerischen Kapitalmarktes hat sich im Laufe der letzten zwei Jahre grundlegend geändert. Es ist eine Verknappung eingetreten, wodurch die Zinssätze fast allgemein erhöht wurden. Diese Entwicklung wird am besten veranschaulicht durch die Rendite, die die Staatsanleihen auf Grund der Börsenkurse erzielen. Nach den Berechnungen der Nationalbank betrug die Rendite der Bundesanleihen im Durchschnitt des Jahres 1953 2,4 Prozent und im folgenden Jahre genau gleich viel. 1955 stieg sie auf 2,8 und 1956 auf 3,1 Prozent. Seit August des letzten Jahres wurden die 3prozentigen Bundesobligationen stets unter pari, das heißt unter dem Nominalwert gehandelt, und es ergab sich eine Rendite, die 3,2 Prozent nie unterschritt. Sie wäre noch höher gestiegen, wenn nicht die Nationalbank selbst namhafte Posten der auf den Markt kommenden Titel aufgekauft hätte, um ein weiteres Sinken der Kurse bzw. eine Erhöhung der Rendite zu verhindern.

Wenn aber Anleihen des Bundes $3\frac{1}{4}$ Prozent rentieren, erhalten die Banken kein Geld mehr auf längere Frist zu 3 Prozent und weniger. Die Zinssätze der von den Kantonalbanken ausgegebenen Kassenobligationen, die 1954 im Durchschnitt 2,6 Prozent betragen, mußten angepaßt werden. 1955 standen sie auf 2,8 und Ende 1956

auf 3,1 Prozent. Die Großbanken erhöhten die Verzinsung für ihre Kassenobligationen von 2,5 (Durchschnitt 1954) im folgenden Jahre auf 2,8 und im letzten Vierteljahr 1956 auf 3,2 Prozent. Noch drastischer zeigt sich die tiefgreifende Wandlung an den Bedingungen für die öffentlich aufgelegten Anleihen. Während vor $2\frac{1}{2}$ Jahren noch Anleihen von Kraftwerken zu $2\frac{3}{4}$ Prozent schlank Absatz fanden und noch im ersten Halbjahr 1956 mehrere Anleihen von Hypothekarinstitutionen mit 3 Prozent auf den Markt kamen, setzte sich in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres ein Zinssatz von $3\frac{1}{2}$ Prozent durch, und die letzten Emissionen von Kraftwerken mußten mit $3\frac{3}{4}$ Prozent ausgestattet werden, um von den Kapitalbesitzern gezeichnet zu werden.

Welches sind die Ursachen dieser radikalen Aenderung? Es sind natürliche und künstliche, bzw. auf Staatsintervention beruhende Faktoren zu unterscheiden. Die große Kapitalflüssigkeit der Jahre 1953/54 war wesentlich bedingt durch geringe Wareneinfuhr, Lagerabbau und daraus resultierende große Ueberschüsse der Ertragsbilanz unseres Landes im Verkehr mit dem Ausland. Für 1953 und 1954 wurden diese Ueberschüsse auf 1440 und 1060 Millionen Fr. geschätzt. In den letzten beiden Jahren waren die Importe und auch die Einfuhrüberschüsse bedeutend höher. Der Ueberschuß der Ertragsbilanz, der daher 1955 auf 660 Millionen sank, dürfte im vergangenen Jahr bei einem Importüberschuß von 1,4 Milliarden Fr. fast ganz verschwunden sein. Auf diese Weise wurden dem Kapitalmarkt Mittel in der Höhe von vielleicht einer Milliarde entzogen. Dazu kommt, daß von 1954 an ein lebhafter Kapitalexport einsetzte, der bis Mitte des letzten Jahres eine Summe von etwa 2 Milliarden beanspruchte. Ueberdies ist der Kapitalbedarf der einheimischen Wirtschaft infolge der großen Investitionen bedeutend gestiegen, wenn auch ein ansehnlicher Teil aus den Gewinnen, also durch Selbstfinanzierung, befriedigt wird.

Diese Faktoren hätten allein schon eine Krediteinengung und ein Anziehen der Zinsen bewirkt. Die Tendenz wurde jedoch verschärft durch die Intervention des Bundes und der Nationalbank am Kapitalmarkt. Als die steigenden Steuererträge zu Ueberschüssen im Staatshaushalt führten, wäre die damals herrschende Kapitalflüssigkeit noch vermehrt worden, wenn der Bund in großen Beträgen Schulden zurückgezahlt hätte. Um das zu verhindern, begann das Finanzdepartement mit der Sterilisierungspolitik. Bedeutende Summen wurden zuerst zinslos auf dem Girokonto der Nationalbank gelassen und später teilweise im Ausland kurzfristig angelegt. Außerdem schloß die Nationalbank mit den privaten Banken, Versicherungsgesellschaften und den großen Sozialversicherungsinstitutionen (AHV und Suva) ein Abkommen über die Sterilisierung eines Teils ihrer Mittel bei der Nationalbank ab. Diese Maßnahmen waren durchaus angezeigt vor zwei Jahren; sie waren auch «konjunktur-

gerecht», indem die Auftriebskräfte, die bei großer Kapitalflüssigkeit verstärkten Anreiz erhalten, gedämpft wurden. Doch als aus der natürlichen Entwicklung heraus der Kapitalmarkt sich versteifte, hat die Sterilisierung von etwa 1,4 Milliarden natürlich kumulativ gewirkt und in der zweiten Hälfte 1956 zu einer Kreditverteuerung geführt. Dadurch wird die Finanzierung notwendiger Investitionen gehindert, und die Teuerung wird von der Zinsseite her verschärft, denn schon wurden die Zinssätze für neue Hypotheken erhöht und teilweise auch schon für alte. Auf die in Presse und Parlament erhobene Kritik hin ist dann eine Lockerung der Sterilisierungsmaßnahmen vorgenommen worden, wenn auch nach unserer Auffassung reichlich spät und bis jetzt noch in ungenügendem Maße. Der Bund hat dem AHV-Fonds 200 Millionen zurückbezahlt, die den Hypothekarbanken zukommen sollen; außerdem hat er einige Fälligkeiten zu Beginn dieses Jahres zur Schuldentilgung benützt. Auch der von den Banken sterilisierte Betrag ist vorübergehend herabgesetzt worden.

Leider ist die bisher eingetretene Erleichterung am Kapitalmarkt noch sehr bescheiden, und von einer Ermäßigung der überhöhten Zinssätze ist noch keine Rede. Die Krediteinschränkung wirkt sich sogar noch mehr in die Breite aus. Es wird wahrscheinlich weiterer Lockerungen der Sterilisierung bedürfen, um die angedeuteten Gefahren wirksam zu bekämpfen, solange nicht aus der Wirtschaft selbst, vor allem durch einen Rückgang der enormen Importe, dem Markte wieder mehr Mittel zufließen.

Die Absicht, durch die Kreditpolitik die Konjunktur zu steuern und ein Ueberborden zu verhüten, ist gewiß löblich und theoretisch gut begründet. Sie vermag jedoch als isolierte Maßnahme nicht zu genügen. Sie kann, wenn sie forciert zur Anwendung gelangt, ganz unerwünschte Nebenwirkungen haben, die dem erstrebten Zweck zuwiderlaufen.

Die Konjunkturaussichten

In den für die *Weltwirtschaft* maßgebenden Ländern ist die Wirtschaftslage im allgemeinen noch recht günstig, obwohl die Hochkonjunktur an verschiedenen Orten einen Dämpfer erhalten hat. Es ist wahrscheinlich, daß der Aufschwung sich weiter verlangsamen wird. In einzelnen Sektoren ist auch eine Stagnation oder sogar eine rückläufige Bewegung möglich, wie sich das in der Autoindustrie und im Wohnungsbau einiger Länder schon gezeigt hat. Zwar bemühen sich die verantwortlichen Stellen, das Steuerrad der Kreditpolitik, das sie seit einiger Zeit zur Bremsung des Aufschwungs eingesetzt haben, zu drehen und mit Krediterleichterungen eine zu starke Abschwächung der Konjunkturimpulse zu vermeiden. So haben die westdeutsche und die britische Notenbank den Zinssatz

für Wechselkredite (Diskont), den sie in mehreren Etappen erhöht hatten, wieder etwas ermäßigt. Es muß abgewartet werden, wie die Wirtschaft darauf reagiert und ob diese Maßnahmen genügen. Bisher hält freilich die starke Investitionstätigkeit an. Doch die Wirtschaftslage ist anfälliger geworden, was auch in der unsicheren Haltung der Börsen zum Ausdruck kommt.

In der *Schweiz* ist mit einem Rückgang der Wohnungsbauten zu rechnen, der aber durch die Vermehrung der öffentlichen und gewerblichen Bautätigkeit (auch Kraftwerke) zur Hauptsache kompensiert werden dürfte. Auch in der Exportindustrie ist vorläufig kein Nachlassen der Beschäftigung zu erwarten, da ein recht großer Auftragsbestand vorliegt und unsere wichtigsten Exportzweige kostenmäßig nicht ungünstig gestellt sind. Freilich wird die Entwicklung auch bei uns in gemächlicherem Tempo vorwärtsgehen als in den letzten zwei Jahren, und es ist wohl möglich, daß auf Teilgebieten Abschwächungen eintreten. Nach wie vor müssen die Bemühungen darauf gerichtet sein, die Preisentwicklung im Zaume zu halten. Deshalb sollte der Kapitalmarkt so alimentiert werden, daß die Zinssteigerung gestoppt wird, bevor der Hypothekarzins allgemein in Bewegung kommt.

Heilige Flammen der Empörung

Zum ungarischen Freiheitskampf

I

Eine der ersten Nationen, die nach Beendigung des Weltkrieges 1914–1918 sich zum Versuch anschickte, das russische Beispiel einer bolschewistischen Staatsführung zu wagen, war Ungarn. Resultat: Einmarsch der rumänischen Armee, Sieg der reaktionären Kräfte im Lande und Aufkommen eines Faschismus, der sich erst «Erwachende Ungarn», dann später «Pfeilkreuzler» nannte.

Eine der ersten Nationen, welche die Kühnheit zum Versuch aufbrachte, aus dem von der Sowjetunion nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges 1939–1945 geschaffenen System von Satellitenstaaten auszubrechen, die kommunistische Tyrannei unter russischer Oberherrschaft zu brechen und sich Wege freizulegen zur freien, selbständigen und sozialen Demokratie, war wiederum Ungarn. Sowjetrussische Panzer- und Infanteriedivisionen wurden ins Land geschickt, um diese Erhebung niederzuwalzen. Aber unter den Rohren sowjetrussischer Panzerkanonen, vor den Läufen sowjetrussischer Maschinengewehre und unter der erbarmungslosen Drohung von Ver-